

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Lukas 11, 14–23 vom 6.11.2011
Pfarrer Andreas Schiel

Kanzelgruß

Der heutige Predigttext steht im 11. Kapitel des Lukasevangeliums:

„Und Jesus trieb einen bösen Geist aus, der war stumm. Und es geschah, als der Geist ausfuhr, da redete der Stumme. Und die Menge verwunderte sich.

Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch Beelzebul, ihren Obersten. Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Er aber erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet und ein Haus fällt über das andre. Ist aber der Satan auch mit sich selbst uneins, wie kann sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, ich treibe die bösen Geister aus durch Beelzebul. Wenn aber ich die bösen Geister durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Starker gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute.

Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

Liebe Gemeinde, das ist wirklich merkwürdig. Da wird ein Stummer von Jesus geheilt, aber die Heilung wird im Predigttext nur am Rande berichtet. Sie ist nur der Auftakt zu der folgenden Auseinandersetzung über die Dämonen.

Aber Dämonen gibt es doch gar nicht. Das sind nur Hirngespinnste. Wir sind heute aufgeklärte, rational denkende Menschen und lassen uns dadurch keine Angst machen. Dämonenglaube ist ein Zeichen von Aberglauben und unzureichender naturwissenschaftlicher Bildung. Früher, als die Medizin noch nicht so fortgeschritten war, wurden Dämonen als Ursache vieler Krankheiten angesehen. Wer psychisch krank

war, an Epilepsie, Depression oder Schizophrenie litt, galt auch lange nach der Zeit der Bibel als „besessen“. Und Taubheit, Blindheit, Stummheit wurden oft durch die Existenz böser Kräfte erklärt.

Natürlich wissen wir auch von den Hexenverfolgungen aus vergangenen Zeiten. Frauen mit besonderen Fähigkeiten, einem anderen Glauben oder Lebensstil wurden verfolgt, weil man sie mit dem Teufel im Bunde sah. Die Angst des Volkes vor Dämonen und seine Unwissenheit wurden schamlos ausgenutzt, um sich dieser Menschen zu entledigen. Aber das ist alles lange her! Krankheiten sind medizinisch erklärbar. Wir wissen Bescheid über Bakterien und Viren, psychosomatische und psychosoziale Phänomene. Selbst für Krankheiten, deren Ursache wir noch nicht kennen, machen wir keine Dämonen mehr verantwortlich. Hexen werden nicht mehr verbrannt. Dämonen gehören ins Mittelalter. Uns regiert die Vernunft.

Wirklich? Was geschieht, wenn unsere Vernunft die Kontrolle über unsere Gefühle und Ängste, über unser Unterbewusstsein verliert? „Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“, lautet der Titel einer bekannten Radierung des spanischen Malers Francisco Goya. Sie haben eine Kopie vor sich. Welche Dämonen suchen uns heim, wenn sich unsere Vernunft schlafen legt? Wo beginnen wir, böse Mächte im Spiel zu sehen, weil uns keine andere Erklärung einfällt, wir keine andere Erklärung akzeptieren wollen? Wann ist auch für uns eine Krankheit oder sogar ein Mensch oder eine ganze Gruppe von Menschen „dämonisch“?

Unsere Sprache verrät uns. Da redete der letzte US-Präsident, George W. Bush, von der „Achse des Bösen“, die die „freie Welt“ bedroht. Im Gegenzug nennen islamistische Fanatiker die USA den „großen Satan“. Mit dieser Sprache wird der politische oder religiöse Gegner „dämonisiert“ und damit der eigenen Anhängerschaft verdeutlicht, wie wichtig der Kampf gegen ihn ist. Je teuflischer der Gegner gezeichnet wird, desto mehr wird er seiner Menschlichkeit beraubt. Er ist kein Mensch mehr sondern Teil der „Achse

des Bösen“ oder der „große Satan“. Deshalb kann man – nein: muss man! – ihn vernichten. Oder man sperrt ihn ein ohne Möglichkeit der Entlassung in die Freiheit wie in Guantanamo und beraubt ihn aller Grundrechte unter Verweis auf die dämonische Natur seines Terroranschlags.

Es mag lustig sein, in Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ das Duett von Papageno und Monstratos anzuhören, in dem sie beide über den anderen singen: „Das ist der Teufel sicherlich.“ Aber die Realität ist blutig - gerade bei Auseinandersetzungen zwischen Religionsgemeinschaften. In Staaten, die bisher eine multireligiöse Bevölkerung haben, droht eine Gemeinschaft die andere zu verdrängen, werden Kirchen oder Moscheen angezündet, Menschen getötet. Vor einigen Jahren waren es noch Protestanten und Katholiken, die sich in Nordirland blutig bekämpften. Vor Kurzem haben wir es in Ägypten zwischen Moslems und koptischen Christen erleben müssen. Und gestern wurden in Nigeria mindestens 69 Menschen von Islamisten umgebracht. Aus dem lustigen Duett von Papageno und Monstratos ist blutiger Ernst geworden! „Das ist der Teufel sicherlich.“

Wir schaffen uns unsere eigenen Dämonen und geben ihnen Macht über uns. Nun kann „*Beelzebul*“, das heißt „der Herr über die erhöhten Wohnsitze“, der oberste Teufel also, von uns Besitz ergreifen. Im Versuch, die Dämonen und Ängste vor dem Unbekannten, die uns gefangen halten, auszutreiben, geraten wir in noch schlimmere Abhängigkeit und Unterdrückung. Der Firniss der Zivilisation ist nur dünn, wie William Goldings Roman, „Der Herr der Fliegen“, in den 50er Jahren zeigte. In ihm strandet eine Gruppe von Kindern nach einem Atomkrieg auf einer Insel. Sie sind auf sich allein gestellt. Anfangs lassen sie sich von ihrer Erziehung leiten und arbeiten zusammen. Aber bald wird die Erziehung von einer brutalen Gewalttätigkeit verdrängt. Kinder töten Kinder. Die Gewalt hat über die Erziehung gesiegt.

Wie können wir die Dämonen, die von uns Besitz ergriffen haben - besser: denen wir

Macht über uns gegeben haben - wieder loswerden? Goya würde wahrscheinlich sagen: Wach auf und gebrauche deine Vernunft. Aber stimmt das? Das 20. Jahrhundert, das sich doch so sehr seiner zivilisatorischen Errungenschaften gerühmt hat, ist voller Beispiele, bei denen ganze Menschengruppen verteufelt wurden. „Die Juden sind unser Unglück“, hieß es im 3. Reich. Die Verbannung der Juden aus dem Leben sollte zur Reinigung des deutschen Volkes führen. Das Ende dieser dämonischen Strategie ist bekannt.

Der heutige Predigttext weist uns einen anderen Weg. In ihm sagt Jesus: *„Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“* Jesus gibt den Dämonen keine Macht, auch nicht dem Höchsten unter ihnen, dem *„Beelzebul“*. Im Gegenteil, *„durch Gottes Finger“* – wir würden sagen, *„mit dem kleinen Finger“* – treibt er sie aus. So groß ist Jesu Macht. Oder anders gesagt: So sehr schrumpft die Macht der Dämonen zusammen, wenn man ihnen erst gar keine Macht zugesteht. Jesus entlarvt die Dämonen als machtlos. Er ist *„der starke Erlöser“*, wie wir es im nächsten Lied singen werden. Wo manche Menschen andere oder gar die ganze Welt *„verteufeln“*, *„entteufelt“* er die Welt. Wenn wir ihm vertrauen, dann haben die Dämonen keinen Platz in unserem Leben.

Und noch etwas macht uns der heutige Predigttext klar: Wo die Dämonen Zwietracht unter uns säen und uns zerstören wollen, da sammelt uns Jesus in seiner Gemeinschaft und heilt uns. Angesichts der Macht der Dämonen verstummen wir. Auch dafür ist das vergangene Jahrhundert ein gutes, bzw. ein schlechtes Beispiel. Jesus aber befreit uns, sodass wir wieder reden können. Aber er tut das nicht mit Gewalt sondern mit Liebe. Er befreit uns zu dem, wozu uns Gott erschaffen hat: zu Menschen, die mitmenschlich miteinander leben können und sich nicht gegenseitig dämonisieren. Wo wir so leben und den Dämonen keine Macht über uns einräumen, da ist das Reich Gottes schon mitten unter uns. Amen.